



Bundeskriminalamt

BKA
AUTUMN CONFERENCE
HERBSTTAGUNG

Sicherheit in einer offenen und digitalen Gesellschaft

BKA Herbsttagung
21. – 22. November 2018

Begrüßungsrede

Holger Münch
Präsident des Bundeskriminalamtes

BEGRÜSSUNG

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete des Deutschen Bundestages,
sehr geehrter Herren Staatssekretäre,
ich heiße Sie herzlich willkommen!

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Dr. Franz - die Herbsttagung ist wieder „nach Hause“, nach Wiesbaden gekommen und findet im neuen Rhein-Main-Congress-Center statt. Das freut uns sicherlich beide.

Sehr geehrter Herr Generalbundesanwalt Frank,
liebe Behördenleiterinnen und Behördenleiter,
liebe Kolleginnen und Kollegen der Polizeien des Bundes und der Länder und Mitglieder der Gremien,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland, sehr verehrte Vertreterinnen und Vertreter der Justiz, aus Ministerien, der Wirtschaft und der Wissenschaft, von Verbänden und Stiftungen und der Presse, auch Ihnen ein herzliches Willkommen.

Ich freue mich besonders, dass meine Amtsvorgänger heute hier sind – die ehemaligen Präsidenten des Bundeskriminalamtes.

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem BKA,
sehr verehrte Damen und Herren,
herzlich willkommen zur 64. Herbsttagung des Bundeskriminalamtes!

Wir wollen in diesem Jahr der Frage nachgehen, wie wir Sicherheit in einer offenen und digitalen Gesellschaft gestalten können und welche Zukunftsstrategien wir brauchen, um Sicherheit auch künftig gewährleisten zu können.

Sie werden es bemerkt haben: Wir haben uns bewusst für ein Thema entschieden, das an das der letzten Herbsttagung anknüpft.

Und das aus gutem Grund: Wir leben nach wie vor in Zeiten extremer Umbrüche. Die Welt hat sich verändert und sie wird sich weiter verändern. Diese Veränderungen wirken sich auch auf uns als Polizei aus.

Wir wollen deshalb immer wieder auch auf der Herbsttagung mit Ihnen gemeinsam diskutieren, wie wir unserem Auftrag als Polizei in einer sich äußerst dynamisch verändernden Welt gerecht werden können.

Im vergangenen Jahr habe ich an dieser Stelle auf das Gefühl von Kontrollverlust hingewiesen; auf die Mauern, die in und zwischen Gesellschaften errichtet werden, auf den Rückzug ins Nationale und auf die Verrohung des gesellschaftlichen Diskurses.

Diese Befunde sind auch heute noch aktuell.

Globalisierung und Digitalisierung haben uns vielfältige neue Möglichkeiten eröffnet. Sie haben die Welt aber auch unübersichtlicher werden lassen.

Wo diese Unübersichtlichkeit zu Verunsicherung führt, entsteht schnell der Wunsch nach Abschottung - in der Hoffnung, die bestehenden Verhältnisse zu zementieren und die Welt dadurch überschaubarer und berechenbarer zu halten.

Das ist eine Illusion!

Abschottung nimmt uns die Chancen, die in der Veränderung stecken - auch für die Gewährleistung von Sicherheit. Ich meine, es ist daher klüger, die Chancen zu nutzen, statt einen aussichtslosen Kampf gegen die Veränderung zu führen.

Dabei müssen wir aber gleichzeitig einen Blick auf die Risiken werfen und diese ganz bewusst managen.

Lassen Sie uns verantwortungsbewusst und gemeinsam daran arbeiten, uns als Sicherheitsbehörden zukunftsfähig aufzustellen.

Aber mit welchen Veränderungen sind wir eigentlich konfrontiert? Welche Reichweite haben sie und wo berühren sie unsere Aufgaben als Sicherheitsbehörden?

Aus meiner Sicht sind es eine räumliche, eine digitale und eine gesellschaftliche Dimension, die die Gesellschaft und damit auch Polizeiarbeit zunehmend beeinflussen.

Zur räumlichen Dimension: Nicht nur Produktion, Vertrieb, Handel und Geldströme, sondern auch die Wissenschaft, Kunst und Kommunikation sind heute globalisiert.

Kriege und Konflikte sind längst nicht mehr lokal begrenzt. Armut, Perspektivlosigkeit und Klimawandel sind Treiber für Migrationsbewegungen, die auch uns in Europa unmittelbar betreffen. Und zwar nicht nur hinsichtlich der Menschen, die zu uns kommen - sie haben auch erhebliche Auswirkungen auf den gesellschaftlichen Diskurs.

Zudem agieren Kriminelle über Landesgrenzen hinweg und sie sind zunehmend international vernetzt. Das gilt für Einbrecherbanden oder Rauschgifthändler ebenso wie für Terroristen und erst recht für den Tatraum Internet.

Die Gefahrenräume verschmelzen – national, in Europa und auch weltweit.

Daher sind Strukturen der Kriminalitätsbekämpfung, die auf begrenzte Räume – Bundesländer oder einzelne Nationalstaaten – ausgerichtet sind, nicht geeignet, um globalisierte und digitalisierte Kriminalität und Terror zu bekämpfen.

Der europäische Gefahrenraum, in dem wir leben, kann nicht mit unterschiedlichen Systemen gesichert werden. Fragmentierung ist deshalb weder in Deutschland noch in Europa eine Lösung!

Das gilt umso mehr vor dem Hintergrund der digitalen Dimension von Veränderung.

Die Digitalisierung hat die Vernetzung der Welt erheblich beeinflusst und die Globalisierung auf eine neue Stufe gehoben. Und ein Ende dieser Entwicklung ist nicht in Sicht.

Schon heute kann man, genauso wie man Kleidung online kauft, auch Drogen oder Waffen in der Underground Economy erwerben. Man findet im World Wide Web die Anleitung zum Aufbau eines Schrankes genauso wie die zum Bau einer Bombe. Und so praktisch Onlinebanking oder der smarte Backofen auch sind – sie bieten auch Angriffsmöglichkeiten für Straftäter.

Hinzu kommt, dass Kommunikation im Internet zumeist verschlüsselt ist, digitale Spuren gesichert werden müssen und immer häufiger große Datenmengen auszuwerten sind. Das macht die Arbeit der Polizei aufwendiger und komplexer.

Auf der anderen Seite ermöglicht uns Digitalisierung die Entwicklung neuer Fähigkeiten und lässt uns ein modernes Arbeitsumfeld schaffen, das von Zusammenarbeit, Austausch, Schnelligkeit und Effizienz geprägt ist.

Aber nicht nur Globalisierung und Digitalisierung wirken sich auf unsere Arbeit aus: Schon immer wurde Polizeiarbeit auch von demografischen und gesellschaftlichen Veränderungen – also von der dritten Dimension – beeinflusst.

Wir leben in Deutschland in einer freien, offenen und vielfältigen Gesellschaft. Darauf können wir stolz sein.

Dennoch sehen sich nicht alle als Gewinner. Eine wachsende Zahl von Menschen scheint sich auf die eine oder andere Weise „abgehängt“ und benachteiligt zu fühlen oder zu fürchten, künftig den Anschluss zu verlieren.

Es entsteht der Eindruck, als würde sich mehr und mehr eine Mentalität des „Wir gegen die“ entwickeln, in der der Grund für die eigenen Probleme vor allem im jeweils „Anderen“ vermutet wird.

Woran liegt das?

Unterschiedlichste Entwicklungen wie die Finanzkrise, die Ankunft von mehr als 1,5 Millionen Flüchtlingen in Deutschland oder auch die allgemeinen Veränderungen in der Arbeitswelt, etwa durch den zunehmenden Einsatz von intelligenten Maschinen, haben Einfluss auf das innere Gefüge der Gesellschaft – und das, obwohl Deutschland mit einer guten Wirtschaftslage, hoher Beschäftigung und dem niedrigsten statistischen Kriminalitätswert seit langem eigentlich gut dasteht.

In einem Umfeld der ständigen Veränderung können gesellschaftliche Spannungen deutlicher zu Tage treten und sich verstärken. Sie können dann nicht nur ein Gefühl von Unsicherheit bei den Menschen erzeugen, sondern sich auch tatsächlich auf die Innere Sicherheit auswirken.

Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte, Fremdenfeindlichkeit oder Gewalt und Ausschreitungen bei Demonstrationen – also Angriffe auf die vermeintlich „Anderen“ – sind hierfür Beispiele.

Hinzu kommen die Auswirkungen einer älter werdenden Gesellschaft. Studien zeigen, dass ältere Menschen vergleichsweise häufiger Angst davor haben, Opfer einer Straftat zu werden. In einer alternden Gesellschaft wie der unseren steigt schon allein deshalb die gefühlte Unsicherheit an.

Aktuell können wir also beobachten, was kriminologische Studien belegen: Kriminalität und Kriminalitätsfurcht haben nur sehr bedingt miteinander zu tun. Vielmehr strahlen allgemeine wirtschaftliche oder gesellschaftliche Unsicherheiten auf das Sicherheitsgefühl aus.

Die Polizei muss sich auf solche gesellschaftlichen Veränderungen daher einstellen und entsprechend reagieren.

Aufgabe der Polizei ist es, gemeinsam mit den anderen Sicherheitsbehörden für Sicherheit in der offenen Gesellschaft zu sorgen und diese offene Gesellschaft damit auch zu schützen.

Die Bürgerinnen und Bürger müssen einen handlungsfähigen und starken Staat erleben.

Wir als Polizei müssen dazu beitragen, dass das „Wir“ und nicht das „Die“ die Oberhand gewinnt. Und es muss uns in diesen dynamischen Zeiten gelingen, sowohl die tatsächliche Sicherheit als auch die gefühlte Sicherheit zu gewährleisten – denn auch Gefühle sind Fakten.

Nur wer sich sicher fühlt, ist auch in der Lage, Veränderungen mit Offenheit zu begegnen und ihre Chancen zu nutzen.

Um sich sicher zu fühlen, müssen die Menschen Vertrauen in Institutionen wie die der Polizei haben.

Vertrauen ist dabei vor allem eine „Hypothese künftigen Verhaltens“, die sicher genug sein muss, um darauf eigene Bewertungen und Einschätzungen aufzubauen. Vertrauen ist immer auch, wenn sie so wollen, ein Vertrauensvorschuss.

Und dieser Vertrauensvorschuss ist ganz wesentlich von zwei Faktoren abhängig: Kompetenz und Integrität.

Vertrauen in die Polizei begründet sich daher vor allem in der Wahrnehmung, dass die Polizei professionell und ausgewogen agiert.

Die Frage ist nun: Wie können wir die Kompetenz der Polizei und gleichzeitig ihre Integrität in einer globalisierten und digitalisierten Welt gewährleisten?

Wie gelingt es uns, das in Umfragen immer wieder bestätigte Vertrauen der Deutschen in ihre Polizei auch in diesem dynamischen Umfeld zu erhalten? Wie schaffen wir Sicherheit in der Veränderung?

Meine These lautet: Wir müssen die Grundsätze polizeilichen Handelns, unsere Professionalität, aber auch die Transparenz und Kontrolle, wo immer es geht und so klar wie möglich in die digitale Welt übertragen.

Dazu müssen wir mit der digitalen Entwicklung Schritt halten, aber gleichzeitig als Polizei vor Ort präsent und sichtbar sein und bleiben.

Gerade in Zeiten der Verunsicherung werden eine Internetwache oder eine App den Streifenwagen oder Ansprechpartner vor Ort nicht ersetzen, sondern nur sinnvoll ergänzen und die Kommunikation zwischen Polizei und Bürgerinnen und Bürgern zeitgemäßer gestalten können.

Gleichzeitig müssen wir aber auch mit den dynamischen technologischen Entwicklungen Schritt halten. Es gilt jetzt zu investieren und Innovationssprünge zu machen!

Das Bewährte erhalten und verbessern, aber auch Neues etablieren – das bedeutet in den kommenden Jahren einen erheblichen Ressourceneinsatz.

Die Polizeien des Bundes und auch zahlreicher Länder haben deshalb erhebliche Stellenzuwächse erhalten und werden besser ausgestattet. Wir sind uns der dadurch zum Ausdruck kommenden Rückendeckung durch die Politik durchaus bewusst. Wir gehen damit verantwortungsvoll um – lenken die Ressourcen an die Stellen, wo wir investieren müssen.

Unser gemeinsames Ziel muss der handlungsfähige Staat sein – in der analogen Welt ebenso wie im Cyberraum.

Die Bürgerinnen und Bürger müssen darauf vertrauen können, dass der Staat und die staatlichen Institutionen für ihre Sicherheit sorgen. Sie müssen sich auf die Korrektheit und rechtsstaatliche Kontrolle staatlichen Handelns verlassen können – auch im digitalen Raum.

Und sie müssen darauf vertrauen können, dass die Polizei die richtigen Antworten findet auf Digitalisierung und Technologiesprünge nie geahnten Ausmaßes.

Nur dann kann sich die offene Gesellschaft voll entfalten und ihr Potential nutzen.

Wir wollen in den nächsten zwei Tagen gemeinsam diskutieren, wie wir diese Ziele erreichen können.

Als Moderatorin durch die Tagung führen wird uns auch in diesem Jahr Anja Heyde.

Liebe Frau Heyde, ich freue mich sehr, dass wir Sie erneut für diese Aufgabe gewinnen konnten!

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Herbsttagung 2018, ich freue mich auf die vor uns liegenden Diskussionen – seien Sie noch einmal herzlich willkommen!

Vielen Dank.